Asbestproduktion
in den Achtziger-
jahren in der Nicalit
in Nicaragua.

ASBESTKLAGEN: Nach Italien, Brasilien und Südafrika kommt jetzt auch noch Nicaragua.

Schmidheiny teilte mit Diktator

MARIA ROSELLI

Stephan Schmidheiny's Image als umweltfreundlicher Unternehmer bröckelt. Der jüngste Angriff auf die Ökofassade des einstigen Asbestmagnaten kommt aus Nicaragua. 450 an den Folgen der Asbestexposition erkrankte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Faserzementfabrik Nicalit in San Rafael del Sur wollen mit Hilfe aus der Schweiz rechtlich gegen den Betrieb vorgehen. Dafür haben sie eine Interessengemeinschaft gegründet.

Brisant an diesem Rechtsbegehren aus Nicaragua: Schmidheiny hat die Nicalit nie abgestossen. Der Betrieb, der ab 1993 asbestfreie Bauelemente produzierte, gehört heute noch zur lateinamerikanischen Amanco-Gruppe des Schweizer Betonmillionärs. Mit Amanco ist Schmidheiny in 13 Ländern Lateinamerikas präsent, von Mexiko bis Argentinien.

von seinen unzähligen Pressesprechern hermetisch abschirmen. Diese lassen nur so viel verlauten: Bei den verschiedenen rechtlichen Verfahren, die zurzeit laufen, hätten Schmidheiny's Anwälte von Interviews abgeraten.

Voreingenommener Betriebsarzt. Der Brief der Interessengemeinschaft der geschädigten Nicalit-Mitarbeiter trägt das Datum vom 25. Februar und ist an François Iselin adressiert. Iselin, der in den späten 80er-Jahren gemeinsam mit GBI-Präsident Vasco Pedrina die Anti-Asbest-Kampagne führte, ist ein Kenner der Problematik in Nicaragua. Die Arbeiter der Nicalit hat er mehrmals besucht. Im Brief der «Asociación de extrabajadores de Nicalit SA», der work vorliegt, bitten die ehemaligen Nicalit-Mitarbeiter Iselin um Hilfe.

«Viele von uns sind bereits erkrankt, da wir ohne jegliche

Von den fragwürdigen Untersuchungsmethoden des Betriebsarztes will der Pressesprecher der Amanco, Miguel Marti, allerdings nichts wissen. Die Firma habe sich aus humanitären Gründen, obwohl ihr rechtlich nichts vorgeworfen werden könne, schon immer um das Wohl der Belegschaft gekümmert. Mit der Interessengemeinschaft der Geschädigten habe sie denn auch ein Übereinkommen abgeschlossen, das der Belegschaft Arztbesuche ermögliche und im Falle einer Erkrankung eine Entschädigung vorsehe. Doch bei keinem einzigen der bisher 250 untersuchten ehemaligen Mitarbeiter sei eine Asbestkrankheit diagnostiziert worden, erklärt Miguel Marti.

Im Brief an François Iselin beteuern die ehemaligen Nicalit-Mitarbeiter hingegen, einen Privatarzt konsultiert zu haben, der bei den meisten eine Erkrankung an den Folgen der Asbestexposition diagnostiziert habe. Laut der «Asociación de extrabajadores de Nicalit SA» sind bisher 25 ehemalige Mitarbeiter der Nicalit an Asbestkrebs und Asbestose gestorben.

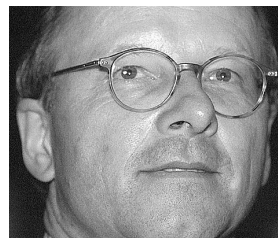
Von der Vergangenheit eingeholt. Während der Apartheid betrieb Schmidheiny in Südafrika Geschäfte und profitierte via seine Firma Everite indirekt vom damaligen Regime (siehe work Nr. 6 vom 22. März). In Nicaragua dagegen geschäftete er direkt mit dem damaligen Diktator General Anastasio Somoza Debayle. Somoza und Schmidheiny teilten sich die Aktien der Nicalit. Die Somoza-Familie herrschte in Nicaragua vor 1979 mehr als vier Jahrzehnte lang und kon-

trollierte vor ihrem Sturz etwa 80 Prozent der einheimischen Wirtschaft. Mit der angedrohten Klage aus Nicaragua wird der Vordenker der Öko-Effizienz nun definitiv von der Vergangenheit eingeholt. Anders als in Südafrika, Brasilien, Italien und der Schweiz – wo Schmidheiny sich der asbestverarbeitenden Betriebe ab Ende der 80er-Jahre entledigte – kann er sich in Nicaragua nicht aus der rechtlichen Verantwortung ziehen.

Schmidheiny's Altlasten. Anfang der 90er-Jahre verlegte Stephan Schmidheiny (geschätztes Vermögen: 4,6 Milliarden Franken) seine Geschäftsaktivitäten hauptsächlich nach Lateinamerika und stieg gleichzeitig aus dem Asbestgeschäft aus. Am Umweltgipfel von Rio 1992 liess er sich mit seinem Bestseller «Kurswechsel» als ökologisch handelnder Unternehmer feiern.

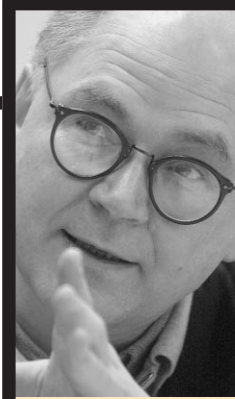
Seine Nueva-Gruppe, zu der auch die nicaraguanische Amanco gehört, zählt in Lateinamerika zu den Marktführerinnen in der Produktion von Bauelementen, Rohrsystemen und in der Forstwirtschaft. Sie erwirtschaftete 1999 rund 1,6 Milliarden Dollar. Die Nueva-Gruppe ist Mitglied des World Business Council for Sustainable Development, eines Zusammenschlusses nachhaltig wirtschaftender Unternehmen. Jährlich veröffentlicht sie einen so genannten Nachhaltigkeitsrapport. Über die Altlasten des Asbestgeschäftes war darin bisher allerdings nichts zu lesen. Will Schmidheiny seine Glaubwürdigkeit nicht ganz verlieren, muss er sich nun genau dieser Altlasten annehmen.

Stephan Schmidheiny sagt nichts zu den Vorwürfen. Seine Anwälte raten ihm davon ab.



Mit der geplanten Klage gegen die Amanco steht erstmals also nicht nur Schmidheiny's Ruf auf dem Spiel, sondern ganz direkt seine Geschäftsinteressen. Stephan Schmidheiny jedoch möchte auch zum jüngsten rechtlichen Verfahren nicht Stellung nehmen. Er weilt zurzeit in Costa Rica an der Jahresversammlung der Alliance for Global Sustainability – einer Stiftung der nachhaltigen Entwicklung – und lässt sich

Sicherheitsmassnahmen gearbeitet haben. Alle, die in dieser Fabrik tätig waren, gehen dem Asbesttod entgegen», schreiben die betroffenen Arbeiter. Und: Sie beschuldigen den Nicalit-Betriebsarzt, willentlich ihre Erkrankung nicht anzuerkennen. Dies hat zur Folge, dass die ehemaligen Nicalit-Mitarbeitenden von der nicaraguanischen Arbeitsunfallversicherung für ihre Berufskrankheit nicht entschädigt werden.



Luscher Deal

Da staunt der Laie, und die Fachfrau wundert sich. Nach wochenlangen Spekulationen über die künftigen Besitzer des Jean-Frey-Verlags outet sich schliesslich eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von einem guten Dutzend Minderheitsaktionären als neue Besitzer von total 80 Prozent des Aktienkapitals. Die restlichen 20 Prozent des investierten Kapitals bleiben anonym.

Ein solcher Mix von Minderheitsaktionären und anonymen Investoren ist im Schweizer Verlagswesen einmalig. Medienunternehmen zeichnen sich in aller Regel durch klare Besitz- und Machtverhältnisse aus und sind oftmals ganz oder mehrheitlich in Familienbesitz – wie beispielsweise Ringier, Tamedia, Lamunière oder die Basler Mediengruppe.

Im Unterschied dazu hat der Jean-Frey-Verlag keinen Hauptaktionär und damit keinen verantwortlichen Verleger. Die Leserinnen und Leser von «Weltwoche», «Beobachter», «TR 7» und «Bilanz» wissen nicht, wer in diesem Hause letztlich das Sagen hat. Eine Unklarheit, die bereits zur Vermutung Anlass gab, dass der anonym gebliebene Zwanzig-Prozent-Aktionär hinter gewissen offen auftretenden Namen eine faktische Mehrheitsposition versteckt halten könnte.

Den fehlenden Verleger kann auch der bekannteste Minderheitsaktionär, Tito Tettamanti, nicht ersetzen. Der legendäre Tessiner Financier, der seine Millionen auf der Schwarzgeld-Achse Lugano-Vaduz-Monaco-London-Cayman machte, äusserte sich bislang in Interviews widersprüchlich über sein Engagement bei Jean Frey. Zum einen sieht er sich als rein finanziellen Investor und will explizit nicht Verleger sein. Gleichzeitig definiert er jedoch verlegerische Vorgaben für alle vier Verlagstitel. Was die Mission des volksnahen «Beobachters» betrifft, hat er sich dabei zur Aussage verstiegen: «Die wahre Solidarität kommt nämlich von den Privaten, nicht vom Staat.» Hat Tettamanti also doch verlegerische Absichten?

Ohne erkennbaren Verleger fehlt der Jean Frey heute die klare Positionierung in Politik und Gesellschaft. Damit hängt die Glaubwürdigkeit der vier Jean-Frey-Redaktionen nur noch an einem seidenen Faden. Dies umso mehr, als mit dem Doppelabgang in der Führungsetage beim «Beobachter» bereits eine Absetzbewegung beim Personal begonnen hat.

Am schwersten wiegt diese Hypothek für die «Weltwoche», die Anfang Mai in Magazinform neu lanciert werden soll. Leider stimmt der Blick zurück in die Geschichte des Blatts nicht sehr optimistisch. Nachdem der längst abgestürzte Spekulant Werner K. Rey dieses Blatt Ende der Achtzigerjahre gepostet hatte, wurde seine Person tabuisiert, und die Stimme der damals für ihre Reykritischen Texte bekannten «Weltwoche»-Redaktorin Rita Flubacher ist über Nacht verstummt. Wer wird wohl in Zukunft geschont?

*GIAN TREPP ist freier Wirtschaftsjournalist und Buchautor.